

Informationen zum Film

Liebe

Frankreich/Deutschland/Österreich 2012

Regie: Michael Haneke
Drehbuch: Michael Haneke
Kamera: Darius Khondji
Schnitt: Nadine Muse, Monika Willi
Musik: Franz Schubert, Ludwig van Beethoven
Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Emmanuelle Riva, Isabelle Huppert u.a.
Länge: 127 Minuten

Liebe ist der bislang letzte Spielfilm des österreichischen Regisseurs Michael Haneke. In dem kammerpielartigen Drama, das Haneke dem von ihm bewunderten französischen Schauspieler Jean-Louis Trintignant in der Rolle des Georges auf den Leib schrieb, geht es um das letzte Kapitel in der Geschichte einer alten Liebe: der fast lebenslangen, bis ins hohe Alter unverändert innigen Liebe des glücklichen Musiker-Ehepaares Georges und Anne (Emmanuelle Riva). Am Morgen nach einem gemeinsam verbrachten, frohsinnigen Konzertabend beginnt Anne, sich zu verändern – ein Prozess, der immer weiter und schließlich unumkehrbar in den personalen Selbstverlust mündet. Georges kümmert sich in der häuslichen Wohnung um seine Frau, die jeden Tag mehr im Reich der Schatten verschwindet, bis er sich zu einem letzten Akt der Liebe entschließt.

Haneke beschäftigte und quälte sich mit dem Filmprojekt, das von persönlichen familiären Erlebnissen angeregt wurde, fast 20 Jahre lang. Das Ergebnis ist ein von aller Sentimentalität, jedem Pathos befreiten und gerade darin zutiefst erschütterndes Werk über die Liebe und den Tod – und die Humanität, die sich im Zwischenfeld beider entfaltet.

Liebe wurde mit unzähligen nationalen und internationalen Preisen bedacht, er gewann u.a. 2012 in Cannes die *Goldene Palme*, anschließend fünf *Césars*, einen *Golden Globe* („bester fremdsprachiger Film“), den *Europäischen Filmpreis* in fünf Kategorien und – bei Nominierung in ebenfalls fünf Kategorien – den *Oscar* für den „besten fremdsprachigen Film.“

Filmreihe „Philosophie im Kino“

Philosophie im Kino ist eine Projektreihe der Bonner **Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur**. Sie hat das Ziel, aktuelle soziale, wirtschaftliche und politische Fragestellungen auf neue Weise in die öffentliche Debatte einzubringen: zugleich philosophisch und ästhetisch, nachdenklich und unterhaltend, akademisch und populär.

Philosophie im Kino bietet aktuell 21 Folgen, die seit 2007 in 51 Veranstaltungen mehr als 5.100 Teilnehmer/innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz erreicht haben.

Weitere Informationen:
www.akademie-ask.de/philkino.0.de

Referent und Gründer



Referent: Prof. Dr. Martin Booms

ask
Akademie für Sozialethik
und Öffentliche Kultur

Nordstraße 73a, D-53111 Bonn
Tel: 0049 / (0)228 / 850328-0, Fax: -5
info@akademie-ask.de, www.akademie-ask.de

ask

Akademie für Sozialethik
und Öffentliche Kultur

Philosophie im Kino XIX:

Liebe

Philosophischer Filmabend mit
Einführung & Diskussion

zum Thema:

„Liebe und Tod.
Über die ersten und die letzten
menschlichen Dinge.“

in Verbindung mit

Harmonie

Thematische Einführung

Liebe und Tod.

Über die ersten und die letzten menschlichen Dinge.

Zwei Angelegenheiten sind im menschlichen Leben von absoluter Bedeutung: die Liebe und der Tod.

Der Tod ist der Inbegriff menschlicher *Endlichkeit*, und ist doch zugleich selbst ein *Absolutum*. In allen Unsicherheiten, Schwankungen und Zweifeln menschlichen Lebens ist er das einzig Gewisse, das radikal Unvermeidliche und vollkommen Unhintergehbare – den Tod kann man weder negieren noch verleugnen. Der Tod ist die *letzte* Angelegenheit des Menschen, der sich ihm in seinem finalen Lebensakt, dem Sterben, hingibt. Der Tod ist aber zugleich auch die *erste* Angelegenheit des Menschen, denn er ist als permanenter Endlichkeitshorizont des Lebens der menschlichen Existenz von Anfang an eingeschrieben. Der Tod entfaltet seine Macht im Leben, und obwohl selbst unbegreiflich, ist gerade er es, der dem Leben Wert und Sinnhaftigkeit stiftet: Denn nur die absolute Endlichkeit des Lebens ist verantwortlich dafür, dass es zugleich einmalig, einzigartig und dadurch wertvoll wird. Die Tatsache, dass wir nicht immer wieder von Neuem anfangen können, dass die Erfahrungen und Begegnungen, die wir verpasst haben, am Ende nicht mehr nachzuholen sind, verleiht umgekehrt allem, was wir tatsächlich begonnen haben, allen Erfahrungen und Begegnungen, die wir wirklich gemacht haben, einen unverwechselbaren Wert, der sich in der Einzigartigkeit und Besonderheit jedes einzelnen Lebens ausdrückt.

Genau diese Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit ist es aber zugleich, die die Wertigkeit des Menschen ausmacht: Gerade weil der Mensch nicht austauschbar ist, weil sein ihm eigentümlicher Wert prinzipiell kein Äquivalent darin finden kann, dass man ihn gegen anderes austauscht – so wie man auf dem Markt Dinge wertgleich gegeneinander austauschen kann –, hat jeder Mensch einen inneren, absoluten Wert, der Würde genannt wird und als solcher unter einen absoluten, nicht-relativierbaren Schutz gestellt wird. Der Mensch, weil er eine Würde hat, in der seine individuelle Einzigartigkeit zum Ausdruck kommt, erhebt sich über seinen Status als bloß natürliches Lebewesen: Er wird zur *Person*. In dieser Bestimmung als einzigartige Person ist jeder Mensch unersetzlich – daher bedeutet der Tod eines jeden Menschen einen absoluten, unwiederbringlichen Verlust: Kein zweiter Mensch kann einen anderen je auf Erden ersetzen.

Genau an diesem Punkt erschließt sich aber auch das Wesen der Liebe: Denn die Liebe ist weit mehr und tieferreichender als ein

bloßes Gefühl, das Menschen zueinander zieht: Die Liebe ist im Kern vielmehr ein Verhältnis einer bedingungslosen, absoluten Anerkennung und Bejahung eines anderen Menschen – seine Bejahung als die einmalige und unverwechselbare Person, die dieser Mensch *ist*. Wer liebt, will den Anderen absolut und ohne Vorbehalt, und die Liebe – wenn sie wirklich Liebe ist – richtet sich niemals auf bestimmte Eigenschaften oder Attribute, die eine Person *hat*, sondern immer direkt und unmittelbar auf diese Person selbst: So lieben wir einen Menschen nicht etwa deswegen, weil er schön ist, sondern umgekehrt wird er uns schön, weil und wenn wir ihn lieben. Für denjenigen, der liebt, werden alle spezifischen Merkmale des oder der Geliebten – das Lächeln, die Augen, der Humor etc. – zum Ausdruck der Einzigartigkeit, Besonderheit und Wertigkeit der Person, die nur als diese besondere und einmalige geliebt wird.

Das Verhältnis der Liebe ist also nicht-instrumenteller Natur: Das ist der Grund, warum es sinnlos ist, eine Liebe rational oder argumentativ begründen zu wollen, denn begründen kann man nur zweckrationale Verhältnisse – eine Liebe, die begründungsbedürftig, ja überhaupt begründungsfähig ist, ist in Wahrheit keine Liebe. Die Liebe ist eben so wenig begründungsfähig, wie die spezifische Einzigartigkeit eines Menschen rechenschaftsfähig ist: Die Frage „Warum bist Du so, wie Du bist?“ ist daher ebenso sinnlos wie die Frage „Warum liebst Du diese Person, und keine andere?“ In diesem Sinne ist es auch richtig, dass die Liebe nicht vernünftig ist: Aber nicht etwa deswegen, weil sie im Umkehrschluss rein emotional wäre, sondern deswegen, weil sie sich auf die andere Person unvermittelt, radikal, selbstzweckhaft bezieht.

Das Merkmal und der Prüfstein der Liebe besteht daher gerade darin, dass die geliebte Person nicht austauschbar ist – ebenso wenig wie es unsere Freunde sind, mit denen uns ebenfalls ein Verhältnis der Liebe verbindet: Sie können nicht nach Bedarf und Belieben ausgetauscht werden. Über die Liebe kann man daher nicht verfügen, man kann sie weder intentional her- noch willentlich abstellen. Wenn die Liebe kommt, widerfährt sie einem, sie ist tatsächlich ein Geschenk – und wenn sie geht, kann sie es tun, ohne dass dagegen etwas zu machen wäre: Eine Beziehung kann man *beenden*, die Liebe aber, auf der diese Beziehung einst gründete, *verliert* man.

Kommt die Liebe zu einem Ende, verändert sich das Verhältnis zwischen den einstmaligen Liebenden: Die absolute Einzigartigkeit

der geliebten Person, die bis dato unvergleichlich war, weil die Liebe kein verrechnendes „Besser“ oder „Schlechter“ kennt, sondern nur das für sich stehende So-Sein der einmaligen Person, verblasst in den Augen der einstmaligen Liebenden; die geliebte Person wird nun bewertet anhand ihrer Eigenschaften und Attribute – seien es gute oder schlechte –, die gegen einander und gegen andere abgewogen werden können. Der Verlust der Liebe ist daher wie ein kleiner Tod, wir verlieren in ihm tatsächlich eine Person, und der Schmerz, der sich mit dem Verlust der Liebe verbindet, ist ebenso absolut, jeder Begründung und rationalen Besänftigung abhold, wie es zuvor die totale Hinwendung zur geliebten Person gewesen ist.

Liebe und Tod in ihrem absoluten Anspruch, der keine Verrechnung kennt und immer auf das Ganze geht, haben daher eine gemeinsame Wurzel: Als Stifter der höchsten Humanität und des größten Schmerzes sind sie die ersten und die letzten menschlichen Angelegenheiten. Und gerade deswegen gibt es aus der Perspektive der Liebe, die wesenhaft eine Perspektive der Humanität ist, tatsächlich Schlimmeres als den Tod: nämlich die Auslöschung der Person, die sich dann vollzieht, wenn ein Mensch auf sein bloß funktionales biologisches Dasein zurückgeworfen wird. Vollzieht sich eine solche Reduktion, die den Kern menschlicher Würde und damit Humanität angreift – sei es *von Außen*, aufgrund unwürdiger Behandlung und Degradierung durch *Andere*, wie es sich paradigmatisch im menschenverachtenden Kontext des KZs darstellt, sei es *von Innen*, durch eine körperlich, seelisch oder moralisch bedingte *Selbstauflösung* der Persönlichkeit –, wird die Grundlage der Liebe zerstört.

In diesem Beziehungsfeld existentieller Dimensionen des Menschen entfaltet sich Michael Hanekes Film *Liebe*. Mit ihm ist dem Regisseur und Drehbuchautor ein Werk gelungen, das seine tiefe und zugleich zutiefst erschütternde Humanität daraus bezieht, dass es jede Erklärung, jede Rationalisierung und jede Moralisierung verweigert: Es konfrontiert den Zuschauer unkommentiert, absolut und unausweichlich mit der Liebe und dem Tod, mit der Erlösung und der Erlösung, und bringt gerade dadurch die existentielle Bedeutung seines Themas zur Geltung.

Hanekes *Liebe* ist auf diese Weise wahrhaftig ein Film über die ersten und die letzten menschlichen Dinge.